

# Predigt

am 7.4.02 ( Quasimodogeniti)

in Denklingen

über

Matthäus 27,62-28,15

von

Pfr. Wolfgang Vorländer, Denklingen

Ihr Lieben,

wir haben als Christen häufig den Eindruck, dass es doch gar nicht so leicht ist, am Glauben festzuhalten mitten in einer Welt, in der die meisten Menschen an etwas ganz anderes oder an gar nichts glauben. Wir fühlen uns schon bei der kleinsten Diskussion überfordert, einen anderen von der Botschaft des Evangeliums zu überzeugen. Wir meinen schwer an der Beweislast des Glaubens zu tragen, erst recht wenn es um das Zentrum geht, um die Auferstehung Jesu von den Toten.

Die Ostergeschichte, wie der Evangelist Matthäus sie überliefert, sieht die Sache ganz anders. Da haben die, die *nicht* glauben, ein Problem. Und die Jünger und Jüngerinnen erscheinen wie eingetaucht in eine jubelnde Gewißheit. Das Ganze wird so packend erzählt und ist so voll göttlicher Ironie, dass ich euch gerne diese Geschichte heute morgen einmal erzählen möchte. Es ist fast eine Geschichte zum Schmunzeln, urkomisch und doch so unglaublich realistisch. Wenn man sie hört, spürt man etwas von einer großen Siegesgewißheit des Glaubens, mitten in allen Kämpfen und aller äußeren Unterlegenheit.

Die Geschichte beginnt damit, dass „die Hohenpriester und Pharisäer“ (gemeint sind mit Sicherheit die *Sadduzäer*) unmittelbar nach der Hinrichtung Jesu ein Problem haben. Sie hatten natürlich auch schon vorher ein Problem, das bestand darin, dass sie Jesus töten wollten, aber nicht durften, weil das Vollstrecken eines Todesurteils nur durch die römische Besatzungsmacht selber geschehen durfte. Also mußten sie diese ausgesprochen unangenehme Verhandlung mit Pilatus führen, den sie eigentlich haßten wie die Pest, von dem sie aber zugleich abhängig waren. Nun hatte Pilatus eingewilligt und der Kreuzigung Jesu zugestimmt, obwohl er selber Jesus nur für einen unbedenklichen religiösen Spinner hielt.

Das nächste Problem hätte natürlich gelautet: Wohin mit dem Leichnam?! Das hatte ihnen aber zum Glück ein angesehenener Jerusalemer Bürger abgenommen, der sein privates Gartengrab zur Verfügung stellte, wenigstens vorübergehend.

Und so hätte sich nun eigentlich die hohe Geistlichkeit in aller Ruhe dem Passahfest widmen können. Doch Menschen, die das Wirken Gottes mit aller Macht zu verhindern suchen, kommen niemals zur Ruhe.

Fällt doch einem der Hohenpriester plötzlich siedend heiß ein: Jesus hat doch behauptet, Gott würde ihn nach drei Tagen von den Toten auferwecken! Ach du Schande! Also nicht, dass jemand ernsthaft daran geglaubt hätte... Aber was wäre, wenn...! Nur mal gesetzt den Fall! Dann hätte die ganze Hinrichtung nichts genutzt. Das würde in Jerusalem eine Revolution auslösen, bei der alle klerikalen und politischen Sessel ins Wackeln kommen würden.

Also beschließt man, noch einmal zu Pilatus zu gehen. Peinlich, peinlich. Pilatus sieht die hohen Herren ankommen mit einem Gesicht wie kurz nach einer Nierenkolik und fragt kurz angebunden: „Wat is denn nu schon wieder“? - Räusper, räusper, hüstel, hüstel – bis dann endlich einer rausrückt: „Tschuldigung, Herr Pilatus, wir hätten da noch ein dummes Problemchen. Also – ähm!- die Sache ist die, das behauptet wird, Jesus hätte behauptet, er würde drei Tage nach seinem Tod wieder auferstehen – und da dachten wir, also für dich wär das ja auch nicht so toll, auch wenn das natürlich jeder von uns für wilde Phantasie hält, also wir dachten, ob du nicht das Grab bewachen lassen kannst die nächsten drei Tage, damit nicht seine Jünger kommen und ihn stehlen und dem Volk sagen: Er ist auferstanden von den Toten und der letzte Betrug ärger wird als der erste...“

Pilatus hat wahrscheinlich geguckt wie eine leere Droschke – so was Verrücktes hatte er nach einer erfolgreichen Hinrichtung noch nie erlebt -, wollte aber wahrscheinlich gerade Billard spielen oder in seinen Whirlpool, daher ordnet er auf kürzestem Dienstweg an: „Da habt ihr die Wache; geht hin und bewacht das Grab, so gut ihr könnt“. (Die ersten, die die Osternacht durchgewacht haben, waren also lustigerweise römische Söldner!)

Und nun kommt der Ostermorgen. Wir lesen: „Siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein vom Grab und setzte sich darauf. Seine Gestalt war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie

der Schnee. Die Wachen aber erschrakten aus Furcht vor ihm und wurden, als wären sie tot“ (auf deutsch: sie waren wie vom Donner gerührt und fielen in Ohnmacht).

- Kurze Frage zwischendurch: Kennt ihr das Wort aus Psalm 2: „Warum toben die Heiden, warum lehnen sich die König der Erde auf und die Herren halten Rat miteinander wider den Herrn und seinen Gesalbten... Aber der im Himmel wohnt, lachtet ihrer und der Herr spottet ihrer!“ Man denkt, dieses Psalmwort sei gedichtet worden nach diesen Vorfällen in Jerusalem! -

Die Wachen wachen irgendwann wieder auf, als alles zu spät ist, sie sehen, dass das Grab leer ist und schleichen sich hundeelend in die Stadt zum Rapport bei den Hohenpriestern.

Und nun heißt es da (wie in Psalm 2) „Und die Hohenpriester kamen zusammen mit den Ältesten und hielten Rat“. Wenn Politiker etwas vertuschen wollen, machen sie ja bekanntlich alles nur schlimmer. Es wird natürlich nun keineswegs ein Untersuchungsausschuß eingesetzt, „um die Sache rückhaltlos aufzuklären“, wie es heutzutage immer so schön heißt. Denn schonungslos aufgeklärt wird ja immer erst dann, wenn das Vertuschen nicht mehr gelingt. Was hier nämlich doch noch helfen könnte, ist Schweigegeld: „Und sie gaben den Soldaten viel Geld und sprachen: Sagt überall in der Stadt, seine Jünger sind in der Nacht gekommen und haben ihn gestohlen, während wir schliefen!“

Die armen Soldaten. Im Dienst der römischen Weltmacht überall laut verkünden zu müssen, dass man beim Bewachen gepennt hat, das ist schon hart; da muß vorher schon ein ordentlicher Scheck rüberwachsen.

Fazit: Die jüdischen Behörden, die die Hinrichtung Jesu betrieben haben, müssen zugeben, dass das Grab Jesu am Morgen leer war und haben nichts anderes mehr in der Hand als die abenteuerliche Erklärung, ein paar wehrlose und waffenlose Jesusleute hätten es geschafft, einen versiegelten Rundstein wegzuschaffen, den Leichnam Jesu wegzutransportieren, ohne dass wenigstens einer der römischen Wachposten davon aufgewacht ist! – Eine Geschichte, die man sich noch 60 Jahre später in Jerusalem erzählt hat!

Das ist ein wunderschönes Beispiel dafür, wie armselig Menschen dran sind, die sich darauf versteift haben, die Auferstehung Jesu zu leugnen. Bei wem liegt hier eigentlich die Beweislast? Die Jungs tun einem eigentlich nur noch leid.

Dies ist nun die beinahe unterhaltsame Rückseite der Osterereignisse in Jerusalem: Die Ohnmacht der Mächtigen gegenüber dem Handeln Gottes!

Doch damit will ich euch nun nicht in die neue Woche entlassen, wiewohl der geistliche Ertrag dieser Geschichte nicht gering ist: Könnten wir doch daraus allesamt lernen, mit den Widerständen der Welt gegen die Botschaft von Jesus gelassener umzugehen!

Ich will euch aber noch darauf hinweisen, dass in diese Geschichte eine andere eingewoben ist, die ich jetzt nicht erzählt habe, die ihr aber alle kennt. Es ist der Gang der Frauen zum Grab, die zu den ersten Augenzeugen des Auferstandenen werden. Was für ein Szenario: auf der einen Seite die Hohenpriester, die Ältesten, der Hohe Rat, Pilatus, die bewaffneten Wachposten, das versiegelte Grab – und nun: zwei Frauen. Gott erwählt und erhebt zwei Frauen zu Zeuginnen seiner endzeitlichen Machtat! Frauen waren zu damaliger Zeit nicht als Zeugen vor Gericht zugelassen – nach dem Motto der Männergesellschaft: glaub keiner Frau, die jünger oder älter ist als 30!

Die bewegendste Szene ist die: Eben haben die Frauen das Wort des Engels gehört: „Er ist nicht hier, er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und seht, wo er gelegen hat; und geht eielnds hin zu den Jüngern und sagt es ihnen...!“ - da laufen die Frauen auch schon los „in großer Furcht und Freude“; aber sie kommen nicht weit: „Und siehe, da begegnete ihnen Jesus und sprach: Seid gegrüßt! Und sie traten zu ihm und umfaßten seine Füße und fielen vor ihm nieder!“

Was hier geschildert wird, ist eine der schönsten Wesensbeschreibungen für Osterglauben und Jesusverehrung. Die Frauen fallen Jesus nicht um den Hals, sondern fallen ihm zu Füßen. Der griechische Ausdruck dafür lautet: Proskynese: Die Anbetung eines Herrschers. Die Frauen begreifen in *einer* Sekunde, dass die Auferweckung des Gekreuzigten ihn zum Herrn gemacht hat über alle Mächte, Herren und Gewalten in der sichtbaren und unsichtbaren Welt. Diese Frauen sind Urbilder des Glaubens: Vor keinem mehr sich bücken außer vor diesem Herrn.

Diese Haltung - Jesu Füße umfassen und vor ihm niederfallen - ist die Haltung, die wir alle einmal am Thron Gottes einnehmen werden, die wir das Heil erlangen. Paulus sagt das sogar für die gesamte Schöpfung (im Christushymnus Philipper 2,11): „...dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und

unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes!“

Das ist der Osterglaube und die wahre Osterhaltung Jesus gegenüber.

Wir werden bis zu jenem Tag noch durch eine korrupte Welt gehen und durch ein langes Tal der Tränen, aber wir haben schon unseren Platz eingenommen und die Haltung, in der wir das alles werden ertragen und tragen können: als Menschen, die im Schutzbereich des auferstandenen Herrn stehen: „Und sie traten zu ihm und umfaßten seine Füße und fielen vor ihm nieder!“

Amen.